

**Thema: Umgang mit der Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg**  
**Modul: Fotovergleich**

## Hintergrundinformation: Häftlingsküche

In der Entstehungsphase des Konzentrationslagers Flossenbürg wurden Häftlinge gezwungen, die Baracken und Funktionsgebäude des Lagers zu errichten. Ende 1939 stellten sie die Gebäude der Wäscherei bzw. des Häftlingsbands und die Häftlingsküche fertig. Anfang 1940 wurden die beiden Steingebäude, die sich zu beiden Seiten des Appellplatzes befanden, für ihre jeweiligen Zwecke in Betrieb genommen.



← Blick über das KZ-Gelände, im Vordergrund die Häftlingsküche (Ausschnitt aus Collage aus mehreren Fotos), Winter 1939 – 1940. Foto: unbekannter Fotograf, Privatbesitz, abgedruckt in: KZ-Gedenkstätte Flossenbürg / Stiftung bayerische Gedenkstätten (Hrsg.): Konzentrationslager Flossenbürg 1938–1945. Katalog zur ständigen Ausstellung, Flossenbürg 2008, S. 48 f.

In der Häftlingsküche mussten Gefangene für sich und ihre Mithäftlinge kochen. Das Wort „kochen“ ist allerdings etwas irreführend. Denn die Häftlinge bekamen viel zu wenig zu essen in Anbetracht der schweren Arbeit, die sie verrichten mussten. Zudem war die Verpflegung nicht sehr nährstoffreich. Diejenigen Gefangenen, die im Steinbruch eingesetzt waren, hatten trotz des zwölfstündigen Arbeitstages mittags nur eine kurze Pause, in der kaum Zeit blieb, um sich zu erholen. Sie bekamen vor Ort eine dünne Suppe, die andere Häftlinge in Metallfässern von der Häftlingsküche bis in den Steinbruch schleppen mussten.

### Mark Stern über die Verpflegung der Häftlinge:

*„In Flossenbürg bekamen wir jeden Morgen eine Scheibe Brot und Kaffee. Diejenigen von uns, die arbeiteten, bekamen als Mittagessen etwas Brühe mit vielleicht einer Kartoffel darin und ein Stück Brot. Außerdem bekamen wir abends eine Tasse Kaffee. Wenn wir Glück hatten, fanden wir etwas Kaffeersatz in unseren Näpfen, und wir kauten ihn, um unsere Hungerqualen zu mildern. Wer nicht arbeitete, erhielt mittags kein Brot und verhungerte früher.“*

Aus: Mark Stern / Isabel Alcock: Rückkehr nach Flossenbürg, Lichtung Verlag, Viechtach 1995.

Mark Stern, geboren 1923, stammt aus einer jüdischen Familie aus Krakau (Kraków) in Polen. Er musste in verschiedenen polnischen Lagern Zwangsarbeit für die Nationalsozialisten leisten, bevor er im April 1944 im KZ Flossenbürg inhaftiert wurde. Er überlebte einen der Todesmärsche. Später war er Präsident einer amerikanischen Organisation für Holocaust-Überlebende (Holocaust Survivors Organization).



Essensappell im Steinbruch, 1942, Foto: Fotograf der SS, Niederländisches Institut für Kriegsdokumentation, Amsterdam.

Ab Herbst 1944 waren so viele Menschen im Lager, dass das Essgeschirr nicht mehr für alle reichte. Ein Essgeschirr – meist nur eine Schale und ein Löffel – war für die Häftlinge ein wertvoller Besitz, denn ohne diese Gegenstände konnten sie die spärliche Nahrung nicht entgegennehmen. Fast alle banden sich das Essgeschirr mit einer Schnur um den Leib, damit es ihnen nicht gestohlen werden konnte.

#### **Der Tscheche Jan Přidal zur Versorgungssituation im Jahre 1945:**

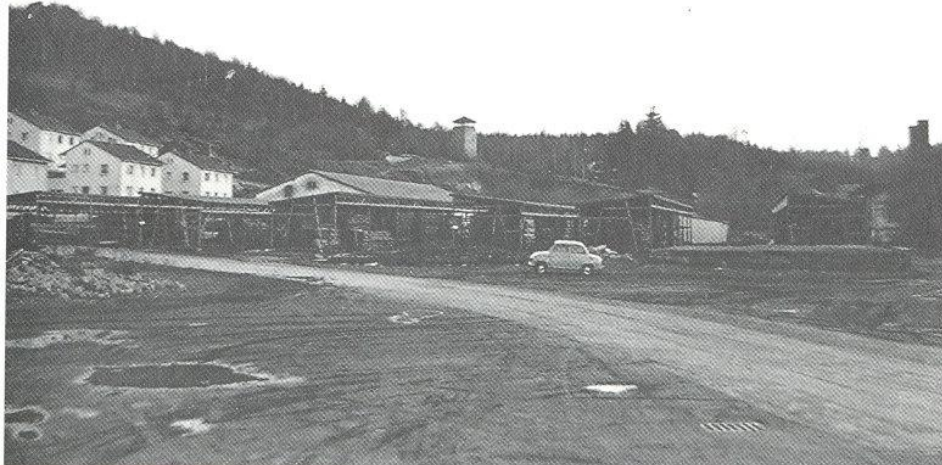
*„Und das Schlimmste war, dass wir nicht genügend Essensschalen hatten, und so bekamen wir am ersten Morgen Tee in einer Essensschale. Da haben wir uns zu viert gegenüber gestellt und jeder hat ohne Löffel davon getrunken. Erst am Abend bekamen wir das Mittagessen. Das haben wir auch aus einer Essensschale gegessen. Die Verpflegung war fürchterlich ärmlich, einfach nichts, so eine Selbsterhaltungsrations, eher wohl, damit wir überhaupt etwas zu uns nahmen.“*

Aus: KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (Hrsg.): Konzentrationslager Flossenbürg 1938-1945. Ausgewählte Texte und Bilder der Ausstellung zur Lagergeschichte, Flossenbürg 2007, S. 29.

Jan Přidal, geboren 1921 in Vřesovice in Südmähren, wurde wegen seiner Mitgliedschaft in der tschechischen Widerstandsorganisation „Jindra“, die gegen die Besetzung des Landes durch die Deutschen kämpfte, im Januar 1945 im KZ Flossenbürg inhaftiert.

Nach der Befreiung des Konzentrationslagers Flossenbürg durch die US-Armee am 23. April 1945 wurde das Gelände von Juli 1945 bis Frühjahr 1946 zunächst als US-amerikanisches Kriegsgefangenenlager für SS-Angehörige genutzt, von Sommer 1946 bis Herbst 1947 als Lager für Displaced Persons

(sog. DPs, im Krieg von den Deutschen zwangsverschleppte Menschen, die sich nach Kriegsende noch in Deutschland aufhielten). Man nimmt an, dass das Gebäude der Häftlingsküche auch in dieser Zeit als Küche für die beiden Lager zum Einsatz kam.



← Gewerbebetrieb in der ehemaligen Häftlingsküche und auf dem Appellplatz, um 1960, Foto: Heinz Werner, ehemaliger Pastor von Flossenbürg.

Seit Ende 1947 wurden die noch bewohnbaren Gebäude des ehemaligen Konzentrationslagers Flossenbürg als Unterkunft für zwangsausgesiedelte Deutsche aus Böhmen und Schlesien genutzt, darunter vermutlich auch das Küchengebäude. Ab Mitte der 1950er Jahre siedelten sich auf dem Appellplatz und den benachbarten Gebäuden Gewerbebetriebe an. 1964 wurde die ehemalige Häftlingsküche durch eine Industriehalle baulich mit dem Wäschereigebäude verbunden. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wurden dort Spielzeug, Autoteile und Mobiltelefone produziert.

Seit 1997 ist der Steinbau Teil der KZ-Gedenkstätte, der jedoch zunächst der Öffentlichkeit nicht zugänglich war. Im Jahre 1999 wurde die Halle, die Häftlingsbad und Häftlingsküche verband, wieder abgerissen sowie weitere Um- und Anbauten entfernt. Nach einer umfangreichen Sanierung des Gebäudes wurde im Herbst 2010 in der ehemaligen Häftlingsküche eine neue Dauerausstellung über die Nachkriegsgeschichte der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg eröffnet.

Quellen:

- KZ-Gedenkstätte Flossenbürg / Stiftung Bayerische Gedenkstätten (Hrsg.): Konzentrationslager Flossenbürg 1938-1945. Katalog zur ständigen Ausstellung, Göttingen 2008.
- KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (Hrsg.): Rundgang deutsch. [www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/fileadmin/dokumente/RSDE.pdf](http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/fileadmin/dokumente/RSDE.pdf) (Stand 20.04.2009).
- Skriebeleit, Jörg: Ansätze zur Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Aspekte einer nachholenden Entwicklung, in Petra Haunstein / Rolf Schmolling / Jörg Skriebeleit (Hg.): Konzentrationslager – Geschichte und Erinnerung. Neue Studien zum KZ-System und zur Gedenkkultur, Ulm 2001, S. 15-25.
- Stern, Mark/Alcoff, Isabell: Rückkehr nach Flossenbürg. Erinnerungen eines Überlebenden des Holocaust, Viechtach 1995, S.49.